Zeitschrift: Geistesfreiheit
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 1 (1922)
Heft: 8

Artikel: Unsere Geistesfreiheit
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-414348

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sich vielleicht aus Ehrlichkeit und Unabhängigkeitssinn dagegen sträuben und der Braut seine Bedenken mitteilen. Aber da stößt er nun schon auf einen kleinen Widerstand, den ersten der ganzen Brautzeit vielleicht. Sie möchte ja gern, nur durch die unerläßliche bürgerliche Förmlichkeit mit ihm verbunden, an seiner Seite ins Leben hinein wandern, wohin es auch wäre; aber sie hat doch, wie er selbst im Grunde auch, das Bedürfnis nach irgendeiner ernsten Feierlichkeit bei diesem großen ersten Schritt in die Welt, und der Gedanke eines Verzichtes auf die kirchliche Trauung erregt bei der Beratung mit den beiden Familien entschiedenen Widerspruch, besonders bei deren weiblichen Mitgliedern. Es könne doch dem Kind nichts schaden, meint etwa die Brautmutter, wenn es gerade an diesem Tage ein ernstes Wort zu hören bekomme, das ihm ins Eheleben, wo man dergleichen oft recht nötig habe, als Mahnung nachfolge. Sie ihrerseits, erwidert die künftige Gegenschwieger, könnte es wohl ohne die kirchliche Zeremonie machen; aber die oder der aus der Verwandtschaft könnte sich doch vielleicht an der Weglassung der gewohnten kirchlichen Feier stoßen, und Aergernis geben wolle man denn doch gerade an solch einem Tage nicht. Dann, bemerkt eine der Brautjungfern, seien ja Kranz und Schleier schon gerüstet, und die könne man doch in die Schreibstube eines gewöhnlichen Standesbeamten hinein so wenig tragen wie das weißseidene Hochzeitskleid, das nun einmal nur in die Kirche und — in den Speise- und Ballsaal gehöre. Und die Orgel und — wenigstens in der und der schön gelegenen Landkirche — das Glockengeläute gehörten eben auch dazu, heißt es weiter, und der junge Pfarrer dort sei ja *so* liberal! Und so kommt es halt doch zu der kirchlichen Trauung des ganz unkirchlich gesinnten Paars: die Glocken klingen, die Orgel rauscht, die Blumen duften, der Pfarrer macht es kurz und gut, die Spitzentüchlein sind in Bewegung, und der peinliche Moment, wo der geistliche Herr eben doch im Namen Gottes und der Kirche, die für das Brautpaar und viele der Gäste Unwahrheiten sind, die beiden jungen Kirchgenossen als solche einsegnet und feierlich verpflichtet, geht unter in der allgemeinen Rührung, die es mit den dabei gesprochenen Worten nicht genau nimmt: sind es doch nur Worte!

Aber Worte in solcher Stunde und an solchem Orte haben ihre Bedeutung und ihre Folgen. Hier wie überall heißt es: Nur der erste Schritt fällt schwer. Alle folgenden ergeben sich nun von selbst. Die Kirche, die man zur Feier des Antritts der Ehe aus Gemütsduselei oder aus Bequemlichkeit und Gedankenlosigkeit zu Hilfe gerufen hat, bleibt nun durch das ganze Leben der neuen Familie deren Begleiterin und stellt sich bei allen häuslichen Erlebnissen mit ihren Forderungen ein.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere „Geistesfreiheit".

In der höchst anerkennenswerten Absicht, einen Weg zu weisen, auf dem der Leserkreis der «Geistesfreiheit» erweitert werden könnte, macht ein tätiger Freund und Verfechter unserer Geistesrichtung Vorschläge über die inhaltliche Gestaltung unseres Organs. Wir können raumeshalber die Zuschrift nicht in ihrem ganzen Umfange bringen, notieren aber die wesentlichen Gedanken daraus, ebenfalls mit dem Bestreben, damit dem Blatte und der freigeistigen Bewegung zu dienen.

Weniger Philosophie rein spekulativer Richtung wünscht der Einsender, dafür mehr Lebensphilosophie, «die auch für den Laien etwas bedeutet und ihm Kraft und Halt in all den düsteren Lebenslagen gibt.

Wir verstehen diesen Wunsch und werden darnach trachten, die «Geistesfreiheit» so zu gestalten, dass sie ihm in weitestgehendem Masse entspricht, denn es ist wahr, was der Einsender sagt: Erziehung und Aufklärung sind nicht möglich, wenn man nicht verstanden wird. — Wir müssen allerdings betonen, dass es für ein nur monatlich erscheinendes Blatt von geringem Umfange sehr schwer ist, mit jeder Nummer allen — ganz verschiedenen Bildungsgraden angehörenden — Lesern in gleichem Masse gerecht zu werden; denn was dem einen ein längst bekanntes Gebiet ist, da bedarf der andere erst der Einführung; Artikeln, die dem einen willkommen sind, gewinnt ein anderer nichts ab. Es ist ja selbstverständlich, dass sich niemand in jeden Wissensstoff einarbeiten kann; dazu ist das Gebiet der Forschung zu weitläufig und der Einzelheiten sind zu viele. Deshalb hat der Leser sich selber keine Vorwürfe zu machen und darf solche auch dem Blatte ersparen, wenn er gelegentlich auf Artikel stösst, die ausserhalb seines Denkkreises liegen und ihm also, wie man zu sagen pflegt, «nichts bieten».

Sehr willkommen sind der Schriftleitung Anregungen, wie sie der eingangs erwähnte Gesinnungsgenosse anbringt; er wünscht u. a. eine leichtverständliche Einführung in philosophisches Denken und schlägt als Themen vor: Wesen und Zweck der Philosophie, Die philosophischen Grundprobleme, Monismus und Dualismus, Materialismus und Spiritualismus, usw. Wir werden den Wunsch zu erfüllen suchen.

Besonders hervorheben aus der Zuschrift unseres Gesinnungsgenossen möchten wir den *Aufruf an die Leser zur Mitarbeit.* Es heisst darin: «Anregend und bildend wird das Organ erst dann, wenn es zum Sprachrohr möglichst vieler wird. Es ist doch klar, ja sozusagen eine Lebensnotwendigkeit, dass auch bei uns auseinandergehende Anschauungen auftauchen. Stellen wir sie zur Diskussion in der «Geistesfreiheit»! So schaffen wir Klarheit.»

Wenn nun aber die verschiedenen geistigen Interessen in unserem Blatte gebührend zu ihrem Rechte kommen sollen, so müssen wir unbedingt zur Erweiterung unserer allzu bescheidenen Zeitschrift schreiten, sei es, dass wir sie in kürzeren Zeiträumen herausgeben oder bei der monatlichen Herausgabe die Seitenzahl vermehren. Dies wird uns aber nur möglich sein, wenn sich die Zahl der Abonnenten wesentlich erhöht. Und dazu bedürfen wir der Unterstützung der bisherigen Leser und Freunde des Blattes, die darin bestände, uns neue Abonnenten zuzuführen. Es ist wohl keiner, der nicht Freunde oder Bekannte hätte, die mit ihm geistesverwandt sind oder die, als Suchende, die freigeistige Welt- und Lebensanschauung kennen lernen möchten. — Da klopft an, Gesinnungsfreunde, und verschafft unserer «Geistesfreiheit» Heimatrecht! Führt uns jeder von euch auch nur *einen* neuen Abonnenten zu, so haben wir schon so viel gewonnen, dass wir im zweiten Jahrgang den Text erheblich vermehren und damit den Ansprüchen der Leser in grösserem Masse gerecht werden können. Wir zweifeln nicht daran, dass jeder diese Mindestleistung, uns *einen* neuen Abonnenten zu sichern, zustande bringen kann, da ja oft nur kleine finanzielle Bedenken zu überwinden sind. Macht den Zögernden klar, dass vierteljährlich einen Franken zu opfern, wofür man erst noch einen Gegenwert — die Zeitung — erhält, das allerwenigste ist, was man für eine «Idee», eine Ueberzeugung, einen Kampf für höchste Kulturwerte tun kann.

Wir legen dieser Nummer einen Zettel zur Anmeldung neuer Abonnenten bei, hoffend, den grössten Teil davon mit wenigstens einem Namen zurückzubekommen, wobei wir bitten, uns nur Adressen zu nennen, die für uns mit ziemlicher Sicherheit in Betracht fallen. *Die Schriftleitung.*

Zu **Hans Kirchsteigers** 70. Geburtstag.

Die Freiheit des Geistes braucht Marksteine, um den aus der Finsternis zurückgelegten Weg abschätzen zu können und sich für den Weiterschritt zu rüsten. Am 21. Oktober wurde der Dichterpriester *Hans Kirchsteiger* siebzig Jahre alt und sieht zurück auf ein Leben voll Kampf für ehrliche Wahrheit und für geistige Freiheit. Er hat seine gewandte Feder in warmes Herzblut getaucht, als er den Kampf gegen die feiste Lüge, gegen klerikalen Phrasendrusch und gegen die Dummheit der Menschen aufnahm. Seine Waffe war scharf und rücksichtslos und das Licht, das er als ein wagemutiger Priester in den Nebel herkömmlicher Volksverdummung trug, war grell. Der Nebel hob sich allmählich und tausenderlei Gespenster verhuschten. Der «Teufel», das Hirngespinst des mittelalterlichen Grausamkeitsgottestums, floh und die Wahrheit und der gesunde Menschenverstand traten aus der Finsternis des geknebelten Geistes. Hans Kirchsteiger verjagte mit seinem Lichte die Dummheit. Und blickt er von dem Marksteine seines siebzigsten Lebensjahres zurück auf seinen Weg, so sieht er ein lichtes Gebiet und vor sich sieht er die gleißende Sonne der Vernunft, welche durch die Wolken der finsteren Dummheit lacht. So mag er sich sagen, daß es heller Tag werden will durch die Arbeit seines Menschenlebens. Tausende durch die Fessel einer grausamen Ehegesetzgebung geknebelte Menschen haben Kirchsteiger als den Messias zur Erlösung aus geistiger und körperlicher Pein erkannt und wissen ihm zu danken, daß er unentwegt den «eisernen Paragraphen» 111 des österreichischen Gesetzbuches untergrub. Möge ihm, dem treuen Kämpfer für Menschenrecht und Menschlichkeit, an seinem siebzigsten Geburtstag der warmherzige Glückwunsch aller seiner Verehrer und Jünger sagen, daß sie ihm als dem Altmeister der königlichen Kunst des Menschenverstehens nacheifern, um mit ihm und durch ihn eine Welt des klaren Lichtes zu schaffen. Und wenn am Abend die Sonne scheint, so ist es doch so, daß nach einem regenschweren Tage die Menschen sagen: Wie schön war doch der Tag! Und wie schön erst ein Lebensabend, *für den sich einer selbst durch treue Pflichterfüllung und rastlose Tat die Sonne schuf.* Salzburger Gesinnungsfreunde bereiteten für den Ehrentag ihres Meisters eine Festfeier im Kurhaus-Saal, der Anzengruber-Verlag in Wien eine Gesamtausgabe seiner Werke vor! *Dr. O. J.*